



✦
Benz.
672

Burz. 672

672

Christliches
Glaubensbekenntnis
des
Pfarrers Helferich
von Holzhausen.

Christliches
Glaubensbekenntniß

des

Pfarrers H e l f e r i c h

von Holzhausen

sammt kurzer Geschichte seines Lebens

u n d

U e b e r t r i t t s

von der

römisch-katholischen zur evangelisch-protestantischen

K i r c h e.

O f f e n b a c h ,

gedruckt bei J. G. Kohler und H. Zeller.

1836.



Bewz. 672

„Selig ist, der sich selbst kein Gewissen macht in dem, das er annimmt.“ Röm. 14, 22.

„Mir aber ist es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage.“ I. Kor. 4, 3.

U. B. 1111

196 807

Verzeichnis der Handschriften der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1881

Düsseldorf

Verlegt bei G. Schöler und S. Keller

1881

V o r w o r t.

Um die Geschichte des, am 24. Mai 1835 zu Holzhausen bei Frankfurt a. M. stattgehabten, Uebertritts mehrerer Katholiken und meiner Wenigkeit von der römisch-katholischen zur evangelisch-protestantischen Kirche und das, von mir dabei gesprochene Glaubensbekenntniß auch entfernteren Gegenden zur Kenntniß zu bringen, riethen mir einige gute Freunde, die, in meiner, bei Bindernagel in Friedberg erschienenen und nun vergriffenen, Rechtfertigungsschrift enthaltene, Einleitung besonders abdrucken zu lassen, was ich befolgte und als Motiv der Erscheinung dieser Broschüre hiermit vorauszuschicken schulde.

Dffenbach den 15. März 1836.

Helferich.

Die die Geschichte des, am 24. Mai 1835 zu
 Frankfurt a. M. herausgegeben, Heber
 tals mehrere Ausgaben und meine Beiträge
 von der römisch-katholischen zur evangelischen
 Kirche und des, von mir dabei gezeichneten
 Glaubensbekenntnis auch enthaltenen Gebeten für
 die, in dieser, Kirche mit mir einige zur Kirche
 erg. erdienen und nun vertrieben, Bedrückte
 gundstimmte enthalten, Einleitung besonders ab-
 drucken zu lassen, was ich befolgte und die Worte
 der Erklärung dieser Broschüre hiermit voranzu-
 schicken schmeichle.

Offenbach den 15. März 1836.

Beifolgend.

und nachher ist es durch die Erziehung eines andern noch mehr
 begünstigt worden. Ich war damals in dem Alter von 10 Jahren
 und wurde in die Schule gebracht. Die Schulzeit war für mich
 eine sehr angenehme und ich habe viele Kenntnisse erworben.
 Die Lehrer waren sehr tüchtig und ich habe viel gelernt.
 Ich war sehr fleißig und habe mich sehr bemüht.
 Ich habe viele Bücher gelesen und habe mich sehr interessiert.
 Ich habe viel gelernt und habe mich sehr bemüht.
 Ich habe viele Kenntnisse erworben und habe mich sehr interessiert.
 Ich habe viel gelernt und habe mich sehr bemüht.

Zu Biernheim, einem Orte der Provinz Starkenburg im Großherzogthum Hessen, von braven, der römisch-katholischen Religion streng ergebenen, Eltern im Jahr 1806 geboren, besuchte ich von meinem fünften Jahre an die Ortschule, welcher mein unvergesslicher Vater ein und fünfzig Jahre ruhmvoll vorgestanden. Nachdem ich mein zwölftes Lebensjahr erreicht und bereits all jene Kenntniß erlangt hatte, welche, um zu dem ersten Empfang des h. Abendmahls zugelassen zu werden, damals erfordert wurde, empfing ich dieses h. Sakrament und wurde sofort nach Bensheim in höheren Unterricht geschickt. Ich durchlief allda den Progymnasial- und Gymnasial-Cursus, verweilte dann, weil meinen ängstlich sorgenden Eltern zu bedenklich schien, mich sogleich auf die Universität zu lassen, noch ein Jahr lang zu Hause, und verfügte mich erst im Jahre 1825, nach vorher eingeholter höchster Erlaubniß, nach Heidelberg, um einige philologische und philosophische Kenntnisse mehr zu erbeuten.

Der, unter der Leitung meines seligen Vaters und des Decan Reichert weiland zu Bensheim auswendig-gelernte, Katechismus war gar bald vergessen, somit meine ganze Religion mit dem Gedächtniß entschwunden, und in meinem Herzen regte sich nur der frühzeitig genug in mir niedergelegte Wunsch meiner Eltern, daß ich Geistlicher werden möchte. In Heidel-

berg zog mich eine besondere Vorliebe zu Predigten hin, und weil mir mehrmals von protestantischen Theologen Herr Prof. Paulus als trefflicher Greget gepriesen wurde, so hörte ich seine Synopsin der drei ersten Evangelien und hospitierte, wo möglich, seine Kirchengeschichte. So entrückt aller Gnade Gottes, und so verwahrloßt an Religion war ich dennoch nicht, daß ich heißhungrig nach dem Dargebotenen im Gehorsame eines Schülers, wie ein Straußvogel nach glühenden Kohlen, gehascht hätte. Ich gestehe es, daß Paulus Ansichten von den wichtigsten Geheimnissen der Religion nie mein Glaube werden konnten, und — warum sollte ich's verschweigen? — daß mich, so sehr auch von dessen Gelehrsamkeit und Vortrag gefesselt, seine Lehren gewaltig abstießen.

Verwirrt im Geiste, oft ganz ungläubig und über Religion spottend, jedoch sehr unruhig im Herzen, bekam ich den Gedanken, wirklich Theologie zu studiren, weil ich dadurch über Religion im Allgemeinen und über Christenthum im Besonderen in's Klare kommen könnte. Wohl standen schon damals mir die mancherlei Mißbräuche der römischen Kirche im Hellbunkel vor der Seele; aber ich hielt sie für Auswüchse, welche am gesunden Stamme zu entstehen pflegen, sobald die Aeste krank werden, und welche mit jedem Tage abgeschnitten werden könnten. Wohl trat schon damals das widernatürliche Eölibatgebot mir schroff gegenüber — in die dogmatischen Irthümer konnte ich noch nicht eindringen —; aber eine Begeisterung für das Predigtamt, genährt durch Herrn Kirchenrath Abegg's herrliche Vorträge in der Heiliggeistkirche, und die Macht des elterlichen Wunsches im Bunde mit Jugend, Phantasie und Unüberlegtheit besiegten die schwersten Punkte der Bedenklichkeit. Ich beschloß nach Verlauf von anderthalb Jahren auf die Universität Würzburg

zu gehen, um allda kath. Theologie zu studiren, und im Falle diese Kost mißbehage, ein anderes Fach zu ergreifen.

Wie doch ganz verborgen, und unter mancherlei trübe Nebenabsichten versteckt, führt der Geist den Menschen in die Wüste, damit er vom Teufel versucht werde! Ich weiß, Herr! daß des Menschen Thun steht nicht in seiner Gewalt und steht in Niemand's Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte! Jerem. 10, 23.

In Würzburg geschah mit mir der große aber gewöhnliche Fehler, welcher zum Nachtheil der Wahrheit und des Friedens der Kirche Gottes an allen Theologen begangen wird, nämlich, daß ich ohne einige Schriftkenntniß die Dogmatik erlernte, und die ungegründeten Ausfälle auf die Reformation aus Gehorsam des Autoritäts-Glaubens für recht und gegründet annahm. Ich begnügte mich mit dem, vom Professor geschöpften Wasser, ohne zu fragen, ob es aus der richtigen Quelle, ob es trübe oder rein, ob es lebendig oder faul sei? Womit sollte ich auch die Probe anstellen? Etwa mit meinem eigenen Studentenstun? Etwa dadurch, daß ich die Stellen der Schrift nachschlug? Ich fand sie; und, fremd des Geistes, der aus der ganzen Schrift wehet, betrachtete ich sie nicht anders, als wie der Professor selbst. Wofür also das mühevolle Nachschlagen? Anstatt zuerst die h. Schrift vorurtheil'sfrei und unbefangen zu betrachten; anstatt die Schrift zuerst unter Anrufung des nämlichen Geistes, der sie auch eingab, zu befragen und daraus die Glaubenssätze abzugewinnen, erlernte ich die mit Anathema besiegelten Canones, wie sie nach römischer Schriftauslegung sich auf gewisse Bibelstellen gründen, und schluckte so traulich die Milch an der weißschei- nenden Mutterbrust, daß ich ihres Geschmacks vergaß.

Ich verstand es nicht besser und verkannte das klare Licht, in dem man mir alsogleich gemalte Brillengläser auf die stolze Nase setzte, — ich glaubte, weil Dogmatik bewies. — Aber die liebe Kirchengeschichte in ihrem bunten Rocke, welche die Thatfachen ziemlich erkenntlich lassen muß, und allen römischen Pfuhl austritt, so daß man die Nase voll Gestank's erhält, rief mir fast täglich die Worte zu: an den Früchten sollst du den Baum erkennen! Matth. 7, 20; und schrieb mir unvermerkt den unverwischlichen Spruch auf die Seele: Eure Hände sind mit Blut befleckt und eure Finger mit Un-
tugend; eure Lippen reden Falsches, eure Zunge dichtet Unrechtes. Jes. 59, 3. Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch mein Auge vor euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts. Jes. 1, 15.

Democh, ich muß mich selbst darüber wundern, schritt ich im Jahr 1829 am 23. August mit Enthusiasmus in den geistlichen Stand, wurde ordinirt von Jacobus Brand, weiland Bischof zu Limburg, und kehrte heim wie ein Zelot für das Gesetz meiner Kirche; denn selbst im Seminar zu Mainz, worin ich mich neun Monate lang zu den verschiedenen Ordinationen vorbereitete, machte man mir Vorstellungen über die Strenge und Härte gegen meinen Körper und über mein Hinneigen zu plagenden Busübungen oder Exercitien. Ich war tüchtig geworden, aus dem Seminar heraus, wie Saul nach Damascus zu ziehen; nur fehlten mir Saulus Vollmachtsbriefe. Es war mir in meiner stolzen Demuth kein Pfarrer fromm genug; denn ich gestel mir selbst in der strengsten Kirchlichkeit. O schreckliche Verblindung! Verblendung?!

Nun ging es mit Feuer in die Praxis, welche mir, da ich, sieben Kaplansmonate ausgenommen, bis zum 3. Februar l. J., wo ich Pfarrer wurde, beständig und zwar an vier verschiedenen Gemeinden des Großherzogthums Pfarrverwalter gewesen, die erwünschte Gelegenheit bot, meiner Predigtlust Genüge thun zu können. Ich ließ keinen Sonn- und Feiertag, überhaupt keine Gelegenheit vorübergehen, es mußte denn gepredigt werden. Dadurch, und daß ich in Nachmittagsandachten entweder Schrifterklärungen hielt, oder Katechismus-Fragen frei biblisch behandelte, oder dadurch, daß ich im Sinne eines vorangestellten Textes die Perikopen in Predigten beleuchtete, wurde ich stets mehr und mehr mit der h. Schrift vertraut, deren Verbreitung und daraus herfließende Bekanntheit der römische Hof eine Pestilenz heißen muß; denn nichts vermag die römische Weste zu zerstören, als die siegende Macht der Schrift.

Freie Praxis, genauere Kenntniß der h. Urkunden unsers Glaubens, eine freie Lebensweise von Kindheit an meistens in den Häusern protestantischer Christen, die gespannt gebliebene Aufmerksamkeit auf sich darbietende Schattenseiten des katholischen Lebens, ein unverwandter Blick auf den unbiblischen Charakter gewisser Thesen der römischen Dogmatik, beförderten in mir eine allmähliche Erschütterung meines confessionellen Religionsgebäudes.

Am Meisten und Wirksamsten weckten mich der Weichstuhl und das Leben der katholischen Geistlichen, welches ich selbst früher, — gebeichtet sei es der ganzen Welt, — treulich mitlebte.

Am 18. October 1832 kam ich als Pfarrverwalter nach Holzhausen, eine durch ein fünfviertel Stunden entlegenes Filial Kloppenheim beschwerliche Stelle. Mit schwerem Gemüthe zog ich sammt meiner 69jährigen Mut-

ter ein; denn die ganze Pfarrgemeinde ist sehr klein, circa 300 Seelen stark, gar noch fünfviertel Stunden Wegs getrennt, der Filialweg sehr schlimm, ich von Gliedern sehr schwach, doppelter Gottesdienst, und eine Gemeinde, welche, wie sie jetzt selbst gestehen muß, und unbeschadet der Ehre meiner Herren Amtsvorfahrer, sehr verwahrloßt und verschrieen dalag. Jedoch auch nicht ohne Trost zog ich ein; denn ich liebte die Pfarreien in Orten gemischter Confessionen des moralischen Wetteifers wegen, und war der Hoffnung, der Unannehmlichkeit überhoben zu seyn, fernerhin wieder am Dach der Kirche eingesteckt zu werden, wo eine Ziegel zerbrochen sey.

Ich richtete mich nach der Mission des Apostels Paulus, von unserem Herrn Jesus Christus Apostg. 26, 17 und 18 selbst gepredigt: „Ich will dich erretten aus dem Volke, und von den Heiden, unter die ich dich jetzt sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Lichte und von Satans-Gewalt zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an mich. Ich predigte den Gehorsam des Glaubens und war beflissen, die Worte der h. Schrift, ohne viel Sauze daran zu schütten, selbst predigen zu lassen. Ich citirte auf der Kanzel alle angewandten Stellen der h. Schrift, forderte zum Nachschlagen auf, erklärte in Nachmittags-Andachten Römer-, Corinthen-, Epheser- und Philipper-Brief großen Theils, ließ die Schuljugend die Predigt schriftlich nachholen, zeigte auf Gottes Wort als auf die Seele der Religionsübungen hin, und that, wie ich zu thun schuldig war; — denn daß ich das Evangelium predigte, darf ich mich nicht rühmen; denn

ich mußte es thun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte, 1. Cor. 9, 16.

Indem ich so pflichtschuldig das Evangelium als Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben, predigte, empfand ich erst, daß ich selbst am Herzen zur Besserung ergriffen wurde, und aus dem Volke gerettet werden müßte, um als Prediger nicht selbst verdammt zu seyn. Bin ich vorher erschrocken, wenn ich bei Behandlung der Schrift auf evangelische, aber antirömische, Wahrheiten gerieth, und verschloß ich darum manchmal den Mund aus blinder Ehrfurcht vor der römischen Mutter; so ließ ich jetzt dem Worte freien Lauf, ob es gelegen sey und gefalle oder nicht; ich ließ die Schrift predigen, gleichviel, was da kommen soll. Von Sonntag zu Sonntag wuchs die Aufmerksamkeit meiner Pfarrbefohlenen, aber auch die Anzahl der Zuhörer anderer Confessionen, anderer Ortschaften. Katholiken, welchen es nicht um Gottes Wort, sondern um ein ruhiges Schlafplätzchen während einer Messe zu thun war, erhoben murrend ihre Stimme gegen den zahlreichen Besuch der Kirche, und dieses ihres Plätzchens beraubt, fanden sie oftmals keine Ursache mehr, dem Gottesdienste beizuwohnen. Wie konnte ich aber jemals denken, daß man mir vorwerfe, ich hätte durch meine Predigten meinen Eid oder meine übernommenen Pflichten verletzt!! Ich weiß von keinem Eid, Menschen mehr denn Gott zu gehorchen! von keiner Pflicht, die Schrift zu verdrehen und gegen das klare Wort Gottes zu reden! Dem Pabst hatte ich gehuldigt, nur insofern er nicht gegen die Schrift und über der Schrift stehen will. Und wie, wenn ich geschworen hätte, meiner geistlichen Behörde mehr denn Gott zu gehorchen, oder alle Bannflüche des Pabstes über die Re-

formatoren für die meinigen zu erklären; oder die evangelische Religion mit Rath und That zu verkünden oder gar meiner Mutter in das Angesicht zu schlagen, und ich brähe solchen Narreneid; wäre dieß ein Verbrechen? Also hat Luther seinen Eid gebrochen, als er die Thesen anschlug und des Papstes Bulle verbrannte? Also wäre dem h. Geiste Mittel und Weg verriegelt, eine bessere Kenntniß der ganzen h. Schrift an das kath. Volk zu bringen? Wie denn anders als durch seine Pfarrer kann dieses der Schrift beraubte Volk zur Erkenntniß gelangen? Sollte denn ein Verbrechen seyn, den Katholiken zu sagen, daß weder Papst noch Heilige, weder Messen noch Rosenkränze, weder Ablass noch Wallfahrt, weder Tabernakel noch Kniebeugen, Brustklopfen und Kreuzmachen, weder Fegfeuer noch Reliquien reinigen und heiligen könnten, sondern nur echte Buße und Glaube an Jesum, oder Anbetung Gottes im Geiste und der Wahrheit? Sollte ein Pfarrer ein Verbrechen begehen, wenn er die Wahrheiten der Schrift, ohne sie zu romanisiren, dem Volke vorträgt, welches seine Herde ist, und das er auf die rechte Weide zu führen gelobt hat!? Jene dagegen brechen den Pfarreid, welche das Volk auf Menschen und Menschenlehre verweisen, ihm die Schrift und den Himmel verschließen und durch ihr Leben ihre Predigt zernichten; jene, an welchen das 34ste Capitel des Propheten Hesekiel in Erfüllung gehet; jene, welche ganz deutsch taufen, deutsch Abendmahl halten und deutsch beerdigen, kein Brevier beten, Weichtreden halten, den Cölibat nicht achten, welche Wessenbergs Agende brauchen und doch noch kathol. Pfarrer bleiben; denn Brevierbeten und Cölibathalten sind geboten, Wessenbergs Agende und Weichtreden aber verboten.

Die Vacatur der Pfarrei neigte sich zum Ende, denn

am 2ten September 1834 wurde sie im Groß-Regierungs-
 blatte zur Concurrnz ausgeschrieben. Ich supplicirte,
 aber hatte keine Hoffnung, sie zu erlangen. Betrachtete
 ich mich, so sah ich mich voll bedenklicher Zweifel über
 verschiedene Glaubenssätze der römischen Kirche, wenn
 nicht gar schon in gänzlichem Zerfall mit derselben; ich
 sah mich zum Voraus viel unglücklicher auf jedem anderen,
 zumal ganz katholischen Pfarrorte; ich mußte wünschen,
 bleiben zu können. Betrachtete ich meine Pfarrgemeinde,
 so sah ich einen großen Hunger nach Erkenntniß der
 Schrift und nach evangelischem Troste, ohne mit ihrem
 Zustande zufrieden seyn zu können. In der Meinung nun,
 bald verfezt zu werden, hielt ich mich verpflichtet, meinen
 Katholiken die h. Schrift auch noch an Werktagen auf-
 zuschließen, und da ich hörte, wie sie selbst unter sich die
 Schrift lasen, fühlte ich den Veruf, um allen Nachtheilen
 vorzubeugen, selbst die Schrift vorzulesen und die Besse-
 rung abzweckenden Erklärungen beizufügen. Bei einem
 protestantischen Bürger des Ortes, zu dem mich die Katho-
 liken selbst einführten und bei welchem sie selbst des Abends
 gerne sich aufzuhalten pflegten, richtete ich 4 bis 5mal
 biblische Reden und Erklärungen an sie, forderte sie auf
 zum Gehorsam gegen Gott und Fürst, empfahl ihnen den
 häuslichen Gottesdienst, den Frieden in gemischten Ehe,
 und nach Verlauf von anderthalb Stunden schloß ich mit
 einem Abendsegen. Aber wie des Sonntags in der Kirche,
 so häufte sich auch in diesem Hause die Anzahl der Zu-
 hörer evangelischer Confession, so daß ich mich genöthigt
 sah, aus Mangel an Raum und boshafter Verdächtigung
 dieser unschuldigen Versammlungen den Weg abzugraben,
 dieselben in der Kirche zu halten. Es war, was da
 gelehrt wurde, nicht Separatismus, wie hin und wieder
 Einer in den Tag hinein posaunte, sondern es bewirkte

eine lebendige Anschließung und Anhänglichkeit an das Evangelium, an die evangelische Kirche und den öffentlichen Gottesdienst. Die Leute kamen desto lieber zur Kirche, zur Beichte und zum Abendmahl, und ließen ihre Kinder taufen, wie zuvor, was doch Separatisten eigentlich nicht zu thun pflegen. Wenn ich Familien besuchte, sprach ich vom Hausseggen durch Christus Jesus, und wo ich immer zwei oder drei der Gemeinde versammelt fand, sprach ich so vorbeigehend einige Worte des Trostes.

Während dessen erhob sich aber in der ganzen Umgegend ein Lärm für und dagegen; Amtsbrüder stießen am Heftigsten in die Posaune, und während die Katholiken sagten, ich wollte mit meiner Gemeinde lutherisch werden, riefen die Lutherischen: nein, er will Alle katholisch machen.

Da erschien ganz unerwartet mein Decret als Pfarrer von Holzhausen und Kloppenheim, mir und dem ungleich größeren Theil der Katholiken zur Freude. Lutherische und Katholische vereinigten sich, mir Glück zu wünschen, und in der darauf folgenden Nacht zwei Bäume mit Blumenkränzen vor das Pfarrthor zu pflanzen. Aber jene Katholiken, welche aus Bosheit ihr Herz und Ohr dem Worte verschlossen hatten, und noch jetzt die verdammten, welche nicht dem Rosenkranz und der Wallfahrt huldigen, schäumten in heimlichem Grolle, holten sich Instruction bei einem katholischen Amtsbruder ein, zogen damit nach Mainz vor das bischöfliche Ordinariat, um mich zu verklagen.

Ogleich ich von Seite des bischöf. Ordinariats meine Institutionsurkunde und die Erlaubniß, mich durch das Groß. Decanat vorstellen zu lassen, erlangt hatte, zögerte ich damit, wollte diese Vorstellung auf 14 Tage hinaus verschieben, und dann die Wahrheit bekennen,

weil mir mein Innerstes sagte, daß ich unmöglich das vorgeschriebene Glaubensbekenntniß vor dem Altar sprechen und darauf den canonischen Gehorsam schwören könnte. Mit Erstaunen sah ich mich von dem Augenblicke überrascht, welcher der wichtigste meines ganzen Lebens werden sollte; aber, Gott sei Dank! gefaßten Muthes sah ich dem Tag entgegen, an welchem ich, der Keterei verklagt, meine bedenklichen Zweifel und den gänzlichen Zerfall mit der Kirche einer betreffenden Oberbehörde anzeigen und des unerträglich, Geist und Herz niederdrückenden Untes überhoben werden sollte. Es war der 19te März l. J., mein achtundzwanzigster Namenstag, als an welchem ich vor dem Ordinariate zu erscheinen citirt war.

Ich erschien, und mußte Nachmittags von halb drei bis gegen sechs Uhr Rede stehen. Hauptbeschuldigungen waren: daß ich keine Marienpredigten gehalten; lutherische Bibelübersetzung gebraucht; kein Wasser, Salz, Kraut, Wachs, keine Asche u. u. gesegnet; Spaltungen und Weiberien in der Gemeinde befördert; bei einem Protestanten fromme Abendstunden gehalten; Tractate ausgeheilt und über Abendmahl gespöttelt hätte. Ferner: ich hätte Zweifel über die Brodverwandlung im Abendmahl geäußert; die Schule vernachlässigt, so, daß ich die Schulkjugend nur Einmal zur Beichte genommen; die Ordnung in der Kirche nicht gehandhabt, und in Frankfurt vor einer Versammlung gepredigt.

Auf alle diese, theils wahre, theils falsche Beschuldigungen hätte ich leicht solcher Massen antworten können, daß mein innerer Zerfall mit der Kirche nicht zu Tag gekommen wäre; aber ich zeigte diesen selbst mit ausdrücklichen Worten an, und verschmähete, zu künstlicher Ausflucht meine Zuflucht zu nehmen.

1) Es ist wahr, daß ich keine Marienpredigten ge-

halten habe, denn nicht Maria, sondern Christus soll gepredigt werden, und Heiligen-Anrufung zu predigen, dünkte mir unverantwortlich.

2) Es ist wahr, daß ich eine lutherische Bibelübersetzung besaß und gebraucht habe; denn ich glaubte als katholischer Geistlicher, welcher das Recht hat, die lateinische Vulgata ins Deutsche zu übersetzen und mit dieser Uebersetzung stets neu und eigen zu erscheinen, auch berechtigt zu sein, eine sehr vortreffliche Uebersetzung für die meinige zu erklären, und mit dieser Uebersetzung stets fest und nicht schwankend zu erscheinen. Eine katholische Uebersetzung der ganzen heiligen Schrift ist nicht so leichten und billigen Kaufes zu erhalten; auch abgesehen davon, daß sie eine dogmatische und keine biblische Uebersetzung ist, weiß ich noch von keiner, welche vom bischöfl. Ordinariate anempfohlen worden sey, als eine gewisse, mir noch nicht zu Gesicht gekommene, für circa 54 fl. Deswegen griffen meine Pfarrbefohlenen, welche sich durch meine Predigten zum Bibellesen aufgefordert und verpflichtet fühlten, aber bei mir selbst nur van Es'sche neue Testamente erhalten konnten, nach wohlfeilen und zahlreich vorhandenen lutherischen Uebersetzungen, und nöthigten mich gleichsam, in derselben Bibelsprache zu predigen. Bevor ich mit meiner lutherischen Bibel hervortrat, war solche in den Händen eines großen Theils meiner kleinen Pfarrgemeinde in Holzhausen schon eine wohlbekannte und geschätzte Sache.

3) Es ist nicht wahr, daß ich Reibereien in der Gemeinde befördert habe, wohl aber veranlaßte ich eine geistige Spaltung, denn ich predigte nach Gottes Befehl, damit ich würdig sey, dessen Prediger zu bleiben, welcher sagte: Wo du die Frommen lehrest, sich sondern von den bösen Leuten, so sollst du

mein Prediger seyn. Und ehe du solltest zu ihnen fallen, so müssen sie eher zu dir fallen, Jerem. 15, 19. Es wurde meiner Seele bange zu wohnen bei denen, die den Frieden haßten. Ich hätte Frieden gehabt, wenn ich geschwiegen hätte, aber wann ich redete, singen sie den Krieg an, Ps. 120, 6-7.

Da gibt es freilich Sonderung, wo man predigen muß, sich sondern von den bösen Leuten. Sonderung aber stiftet Kampf, der von den Bösen ausgeht, Apostg. 17, 5. den es aber häufiger gibt, wo keine Sonderung gepredigt wird. Obgleich der Gott, den ich predigte, kein Gott der Unordnung, sondern des Friedens ist, I. Kor. 14, 33.; so müssen doch, wo er gepredigt wird, Notten erwachen, auf daß die Gottlosen von den Gerechten erkannt werden, I. Kor. 11, 19. Bekannt ist Luthers Sentenz: Es ist ein seliger Unfried, Aufruhr und Rumor, den Gottes Wort erwecket. Luth. E. I. Jen. pag. 365. Unordnungen entstanden jedoch sonst keine, außer daß ein böses Weib, welches mit seinen Glaubensgenossen im Weihwasser einen großen Trost zu finden glaubt, an zwei Sonntagen Hände voll Weihwasser lutherischen Leuten in's Gesicht warf, oder daß die sich allein selig gemachtdünkenden Katholiken auf dem Kirchenwege die anwesenden Fremden schimpften, und in der Kirche absichtlich Platz versperren. Wie allezeit und überall, so auch hier, gestaltete sich der Katholicismus in ein Malisystem, welchem ich bloß Ermahnungen und Bitten entgegensezte. Bekanntlich bringt Christus, wenn er seine geistige Ankunft feiert, nicht gleich den Frieden, sondern das Schwert! Matth. 10, 34.; er wirft den Feuerbrand in die Mitte der Familie und der Bekanntschaften, und was

will er anders, als daß es brenne? Luc. 12, 49. Ganz natürlich also, daß jene Zeiten gerade die unfriedlichsten gewesen, in welchen das Christenthum am Kräftigsten auftrat; was liegt aber daran, daß die Welt sich zornig bäumet, wenn nur Christus gepredigt wird? Gerade den Reformatoren warf man hauptsächlich vor, daß ihre Religion den Frieden störe, und bekanntlich wurde Jesus selbst angeklagt, daß er das Volk verführe, Aufruhr stifte, Tempel verwüste, und Steuer verweigere. O daß sich doch alle Katholiken um Christum und nicht mehr ihres Pfarrers Köchin oder eines Prozessionswegs willen zankten! O daß doch bald die Zeit kommen möchte, in welcher man keinen anderen Kampf kenne, als den des Evangelii mit der Welt! O glückliches Land, in welchem das Wort Gottes gegen Weltweisheit zu Fehde ziehet!

4) Es ist wahr, daß ich in dem Hause eines Protestantens Erbauungstunden gehalten habe, und habe bereits die Veranlassung hiezu berührt. Ein Pfarrer ist verpflichtet, die Gemeinde wahrhaft zu erbauen, damit sie wachse an allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß sie prüfen könne, was das Beste sey, um am Tage Christi lauter und unanstößig gefunden zu werden, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen, Ph. 1, 9-12. Ein Pfarrer, welcher seine Gemeinde liebt, und fürchtet, von ihr weggenommen zu werden, wird gewißlich Sorge tragen, damit dieselbe sich eines häuslichen Gottesdienstes um so mehr erfreuen könne, je weniger sie versichert seyn darf, daß sie fortwährend der geeigneten Seelenweide durch den pfarrlichen Gottesdienst genießen werde; er wird Beruhigung suchen in dem Bewußtseyn, daß seine

Schaafe, aus der Wüste gerettet, auch auf grüne Weide kommen, oder nicht obdachlos den Stürmen der Welt preisgestellt seyen, da er ihnen das Strohdach niedergerissen hat.

Der häusliche Gottesdienst, welcher den evangelischen Vorektern so großen Segen brachte, nun aber in einer spiel- und schwachsüchtigen Zeit fast ganz darniederliegt, verdient von jedem Pfarrer pflichtgemäß angerühmt und im Anfange geleitet zu werden, damit segenvoller Friede in den Familien und Staaten gestiftet werde. Ist demnach ein Pfarrer verpflichtet, Schriftlesen und häuslichen Gottesdienst zu empfehlen, und hat dieses sein Wort eine gute Statt gefunden, so daß man Schwaz-Spiel und Saufbänke verläßt, um im trauten Kreise der Familie Gott zu dienen, warum sollte man einem Pfarrer verargen, wenn er, wie ich, nur einige Male zwei oder drei Familien zusammen nimmt, und die Erbauung leitet, wodurch manchen Ausartungen vorgebeugt wird?

So lange die Versammlung, welche ich in dem Hause eines protestantischen Bürgers hielt, und wozu ich mich verpflichtet glaubte, nicht zahlreich war, konnte mich auch nichts bewegen, dieselbe aufzuheben; als aber der Zudrang zu stark wurde, hielt ich für besser, in Hinsicht auf mein Decret, den Lehrvortrag an einem Werktag Morgens in der Kirche zu halten. Manche Amtsbrüder katholischer und evangelischer Seits schalten hinter meinem Rücken mich einen Pietisten. Man murmelte von Conventikelwesen &c. &c. Es wurde die Schrift Joh. 7, 12. erfüllt. Dies Gemurmel wuchs und schritt, mit Zusätzen verstärkt, bis in entferntere Gegenden, so daß folgende Worte ihre ganze Bestätigung fanden:

Cum fama loquax praecedat ad aures,

Quae veris addere falsa

Gaudet, et e minimo sua per mendacia crescit. Ovid.

Wenn kathol. Geistliche an Schrifterklärungen, an häuslicher Erbauung durch's Schriftlesen und überhaupt an christlicher Regsamkeit keine Freude finden, so ist dieß eine herkömmliche, gewohnte Sache; daß aber evangelische Geistliche sich gleicher Sünde theilhaftig machen, ist eine sehr betrübende Erscheinung unserer Zeit. Zur Zeit Jesu und seiner Apostel, zur Zeit der Reformatoren war das Conventikelwesen, so wie ich es trieb, an der Tagesordnung; man versammelte sich zu frommen Zirkeln um einen Prediger oder Schriftbewanderten, und freute sich der Lehre vom Kreuze, um Menschenweisheit destomehr verachten zu lernen. Man schalt mich also einen Pietisten. Pietist, eins jener Wörter unserer so vernünftigen (!) Zeit, welche man nur auszusprechen braucht, um ohne Weiteres ganze Schaaren von Christen zu brandmarken, — was ist ein Pietist für ein Wesen? Es muß ein verherstes Wesen seyn, weil sogar christliche Mitbrüder, aller Pflicht und Liebe vergessen, so schrecklich schimpfen und — es fehlt nicht viel — zum Scheiterhaufen verdammen!

Ist Pietismus der Grundsatz: sündigt recht, damit die Gnade sich desto kräftiger zeige, so verdamme ich ihn. Ist er das Lossagen vom öffentlichen Gottesdienste, so verdamme ich ihn. Ist er ein spielendes Frömmeln, oder ein Dünkel, inspirirt zu seyn und über der Schrift zu stehen, so verdamme ich ihn abermals. Ist er aber die Lehre vom Kreuze und vom Gehorsam des Glaubens, oder ein Bußgeist, oder ein freudiges Leben in Christo, oder die Lehre vom Gehorsame gegen die Obrigkeit, dann freilich war, bin und bleib ich ein Pietist, mag ich gefallen oder nicht, wenn ich nur dem Herrn gehöre.

5) Es ist wahr, daß ich über die Brodverwandlung

im Abendmahl Zweifel geäußert habe, aber nicht in der Kirche, sondern nur im vertrauten Umgange mit guten Freunden. Eigentlich habe ich blos gesagt, daß man das, wie Christus gegenwärtig sey, nicht ergründen könne, indem es ein Geheimniß sey, und die Beantwortung des Wie auch nicht zur Sache gehöre.

6) Es ist ferner wahr, daß ich die Schuljugend des Jahres nur Einmal zur Beichte nahm, indem ich es für hinlänglich hielt, und gar keinen Grund fand, warum man die Kinder des Jahres mehrere Male mit Beichte quälen soll. Dagegen lag mir die religiöse Erziehung der Kinder nahe am Herzen. Zweimal in der Woche hielt ich mich halbe Tage lang bei den Kindern auf, nahm bald nach dem Katechismus, bald nach eigenen Dictaten und sonstigen evangelischen Abhandlungen die wichtigsten Lehren der Religion durch, ließ Stücke der Schrift erklären, und sah scharf auf die Fortschritte der Schule in allen anderen Fächern des Unterrichtes.

7) Es ist endlich wahr, daß ich in Frankfurt vor einer Versammlung gesprochen habe, aber es fragt sich, welchen Character diese Versammlung hat? Sie hat den schönen Zweck, Kenntniß der h. Schrift zu befördern und zum Schriftbetrachten Anleitung zu geben. Herr Pfarrer Pilet, also kein Laie, erklärt die Schrift, ohne daß der hohe Senat darüber nur im Geringsten schon sein Mißfallen geäußert hätte, und als Zuhörer auf den Bänken befindet man sich unter Herren Consistorialrathen, unter Pfarrern der Stadt und des Landes. Ebenso fragt es sich, wie ich dazu kam, in dieser Versammlung zu reden? Ich besuchte einen guten Freund in Frankfurt an einem Donnerstage, als an welchem Tage diese Versammlung Statt zu finden pflegt. Neugierde und freundschaftliche Einladung bewogen mich hinzugehen, wo auch mancher

Katholik schon Platz genommen hatte. Jeder Geistliche, der anwesend ist, und dessen Anwesenheit Herrn Pilet bekannt geworden, kann zu reden leicht aufgefordert werden. Wahrscheinlich hatte an demselben Tage Pilet schon von meiner Ankunft gehört, und nun von meiner wirklichen Anwesenheit in Kenntniß gesetzt, forderte er mich auf, einige Worte an die Versammlung zu richten. Was war anders zu thun, als zu folgen? Aus der großen Verlegenheit, was ich reden soll, riß mich meine letzte gehaltene Predigt. Der Herr Bisthumsverweser Werner in Mainz hielt den Geist dieser Bibelstunden für Indifferentismus!!! Andere für Pietismus!!! — zwei Extreme im Urtheil — inter utrumque tene, medio tutissimus ibis. Ovid. Darum scheint zwischen beiden Urtheilen die Wahrheit zu liegen, daß allda dem Wesentlichen nach die Schrift im Geiste der symbolischen Bücher erklärt und die Herzen der Menschen zum Gehorsame gegen Gott und Obrigkeit ermuntert werden. Das ist aber gewiß, daß derjenige, welcher in dieser Versammlung reden will, keine Mariens-, Tezels- und Wallfahrts-Predigten, sondern nur evangelisches Wort reden möge, oder er lasse das Reden unterwegen.

Ich sprach über II. Thess. 3, 2. „Der Glaube ist nicht Jedermanns Ding.“ Warum?

Daß es wirklich ein Verbrechen sey, wenn ein katholischer Geistlicher vor Leuten allerlei Confession von Jesu Christo redet, das sehe ich jetzt erst ein, weil es das bischöfliche Ordinariat zu Mainz als Klagpunkt aufnahm. Sonderbar aber, daß man mich nicht anklagte, ich hätte Beichtreden in meiner Kirche gehalten, da auch Beichtreden in allen kath. Kirchen der Diözese Mainz streng untersagt sind, wahrscheinlich weil es zu protestantisch anläßt. Sonderbar, daß man mich nicht anklagte, ich

hätte die Prozeffionen abgeschafft, wäre nicht unter dem Himmel gegangen, hätte die Fahnen aus der Kirche entfernt, hätte die alte erzbischöfliche Bruderschafts-Andacht nicht gehalten; denn alles dieses wäre auch wahr und schon hinlänglich gewesen, mich der Keterei zu zeihen. Nicht die geringste Erwähnung geschah von dem, was ich gegen Rosenkränze, Litaneyen, Wallfahrten, Bilderverehrung und sonstige Mängel der katholischen Kirche geredet habe; ein Umstand, der vielleicht davon abhängt, daß meine Ankläger selbst sehr liberale Katholiken gewesen sind. *Fas est et ab hoste doceri.*

Dagegen

1) ist es nicht wahr, daß ich kein Wasser, Salz, Kraut, Wachs und keine Asche gesegnet; denn ich habe die kirchlichen Segnungen in der Sakristei vorgenommen, und alsdann vor der versammelten Gemeinde gegen den Mißbrauch und Aberglauben, welcher mit derlei Sachen getrieben wird, aus aller Kraft geeifert. So kam es denn freilich durch die Kraft des Evangelii so weit, daß, als ich am Aschermittwoche nach gehaltener Rede die Asche austheilen wollte, alle Anwesenden männlichen Geschlechts bis auf Einen die Kirche verließen ohne die Asche zu nehmen, außerdem noch gar Manche weiblichen Geschlechts.

2) Es ist nicht wahr, daß ich Tractate ausgetheilt, es ist aber auch wieder wahr. Mehrentheils beschenkte ich fleißige Schulkinder mit Büchelchen ächt evangelischen Inhalts, gab ihnen für ihre Eltern mit: Abhandlungen über wahres Christenthum, über Jesu Leidenskampf, über wahre Buße und gläubigfrommes Leben, über den Abscheu vor gewissen herrschenden Lastern. Es waren keine Tractate, und bevor ich sie aus der Hand gab, schrieb ich meinen Namen darauf, was nicht vonnöthen war, wenn ich selbst der Ueberbringer gewesen. Habe ich Tractate

ausgetheilt, so sind es gewiß sehr wenige, und was läge daran, wenn es Viele gewesen; habe ich sie doch zuvor durchlesen und beurtheilt, ob sie nichts Unevangelisches enthalten. Wie? Wenn ich solche Tractate in der Kirche durchgenommen und in lebendiges Wort umgewandelt hätte? Der Name Tractat ist wiederum eins jener Wörter, welche von evangelischen Christen ganz gegen das Evangelium gebrandmarkt sind. Nimmt man diesen Namen weg, so hat man meistens Schriften ganz im Geiste Luthers und der Reformatoren, ich sage, ganz im Geiste der Bibel geschrieben. Wohl verstanden, vor ihrer Austheilung durchlas ich sie, hieß sie gut, oder nicht gut, und in diesem Falle blieben sie unter meinen Papieren. Als ich nach Holzhausen kam, fand ich bereits mehrere Tractate schon verbreitet. Ich griff selbst einmal nach einem solchen, in der Meinung, es möchte etwa einiges Böse darin zu lesen seyn. Aber was fand ich? Eine heilsame Belehrung für mich, welche ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen kann! Prüfet darum Alles, und das Gute behaltet, mag es auch Tractat heißen. Tractate sind aber keine Tractate mehr, wenn sie der Pfarrer für gut befunden. Also, habe ich Tractate ausgetheilt, so habe ich doch wieder keine vertheilt. Wohl weiß ich, daß diese meine Ansicht gegen den Grundsatz der römischen Kirche, der mir von dem bischöfl. Ordinariate vorgehalten wurde, streitet, welcher befohlen hat, daß kein Laie oder Geistlicher eine religiöse Schrift lesen und gebrauchen soll, die keine bischöfl. Approbation an der Stirne trage, ansonsten er in eine schwere Sünd' verfalle. Niemals aber konnte ich glauben, daß der h. Geist blos im Pabst und in den Bischöfen zu schlafen Lust habe;

denn er ist ein kräftiger Geist, welcher in den Gemeinden wachen will.

3) Es ist nicht wahr, daß ich über das h. Abendmahl gespöttelt habe; Gott weiß es! Möchten nur alle katholischen Pfarrer vom h. Abendmahl so sprechen, wie ich zu sprechen schuldig war. Ich erhob es wieder zu der gebührenden Feier durch Abendmahlsreden, durch enge Verbindung desselben mit dem sonntäglichen Gottesdienste; ich eiferte fast in jeder Predigt für dessen würdigen Empfang; ich sorgte ängstlich für gehörige Vorbereitung zu demselben. Sollte das vielleicht gespöttelt heißen, daß ich den Wunsch wiederholter Malen aussprach, es möchte doch bald das h. Abendmahl nach Jesu leibwilliger Verfügung gehalten und dem schändlich beraubten Laien der Kelch gereicht werden? Sollte das vielleicht gespöttelt heißen, daß ich mein Bedauern über den gefährlichen Seelenzustand katholischer Geistlichen ausdrückte, welche Meßhandel treiben, jeden Morgen mit Abendmahl Geld und Brod erwerben, und dasselbe wie eine gemeine Speise, wie ein Magenpräservativ verschlucken? Amtsbrüder gestanden mir doch selbst, daß sie nichts mehr dabei denken, daß Gott ihr Frommseynwollen für Frömmigkeit und gehörige Vorbereitung zur Messe annehmen möge, daß es ein Uebel sey, welches sie, um im Amte bleiben zu können, stille ertragen müßten! Ist es doch in einer gewissen Gegend eine wohlbekannte Sache, daß ein täglich meßlesender Pfarrer — wenn er's liebet, so verhärtete er sein Herz nicht — sagte, er wolle erst vierzig Kreuzer am Altar verdienen, bevor er mit nach der Stadt fahren könne, es reiche ja für eine gute Flasche Wein! I. Pet. 5, 2. Apstlg. 8, 20.

Den meisten katholischen Geistlichen wird es ver

Messe wegen schwer zu sterben seyn, weil ihnen das h. Abendmahl eine gemeine Speise war.

4) Es ist nicht wahr, daß ich die Ordnung in der Kirche vernachlässigt habe, aber wahr ist es, daß eifrige protestantische Zuhörer manchen katholischen Schläfern das Plätzchen raubten, worüber sich diese ärgerten. Die Mehrzahl der Katholiken hatte aber an dem starken Besuch ihrer Kirche große Freude.

In diesem Sinne antwortete ich dem bischöfl. Ordinariate gleich auf alle vorgelegten Klagpunkte. Nachdem ich demselben meinen gänzlichen Zerfall mit der Kirche offen angezeigt, und bemerkt hatte, daß es mich mit einer Absetzung nicht überrasche, bat ich mir Bedenkzeit aus, während welcher ich nochmals alle Glaubenssätze der römisch-katholischen Kirche betrachten wolle, um nach deren Verlauf anzeigen zu können, ob ich ferner kathol. Pfarrer bleiben könne oder nicht. Sie wurde gestattet und die Absetzung ausgesprochen. Der Herr Bischofsverweser sprach mir zuletzt sehr freundlich und liebevoll zu. Er sagte mir nämlich, „daß ich dem Augustinus vor seiner Bekehrung gleich sey;“ deswegen gedachte ich mich auch an die h. Schrift zu halten, durch welche Augustinus gerettet wurde. Ferner sprach er von jenem Räuberhauptmanne, welchen der Evangelist Johannes, nachdem er von seiner Verbannung zurückgekehrt war, wieder in den Schoos der Kirche zurückführte. Um aus diesem Gerede klar zu werden, fragte ich ihn: ob er mich denn einem Räuberhauptmanne vergleiche? Worauf er erwiderte: Allerdings, Sie sind es nur geistig, wie jener leiblich?!

Solche Reden lockten mich gewaltig in den Schoos der Kirche zurück, welche sich liebevolle Mutter nennt!! Herr Domkapitular Höfer bemerkte — ich weiß nicht

mehr aus welcher Gedankenfolge —: „wenn Herr Senhöfer gewußt hätte, was er jetzt weiß, nimmermehr wäre er zur evangelischen Kirche übergetreten.“ Ich nahm diese Worte zu Herzen, und um Senhöfers Reue aus ihren Motiven kennen zu lernen, richtete ich ein Schreiben an ihn, und erhielt folgende sehr liebe Antwort:

Spöck bei Karlsruhe am Tage vor
Christi Himmelfahrt 1835.

Verehrter Freund und Bruder im Herrn!

Ich habe Ihren Brief vom 11ten Juni, worin Sie mir die Aeußerung des Hrn. Domkapitular Höfer von Mainz, als habe mich mein Uebertritt zur evangelischen Kirche gereuet, mittheilen, und Aufschluß verlangen, richtig erhalten, und stehe nicht an, Ihnen diese Auskunft zu geben.

Wenn ich den Schritt aus der katholischen in die evangelische Kirche heute noch vor Gott, und nach seinem h. Worte prüfe, und wenn ich auch während der 12 Jahre, die ich in evangelischer Kirche stehe, mein Herz untersuche, so muß ich aufrichtig gestehen, daß mich mein Uebertritt noch nie gereuet habe, und heute nicht reue.

Ich bin nämlich aus keinem andern Grund zur evangelischen Kirche übergetreten, als weil ich die Lehren dieser Kirche, so wie ich sie in ihren Bekenntnißschriften kennen lernte, im Einklang fand mit der h. Schrift, und mit jenen Ueberzeugungen, die ich durch Gottes Gnade aus diesem theuern Buche gewonnen hatte. Da nun meine Ueberzeugung von Gottes Wort bis heute keine andere ist, da auch die evangelische Kirche bis heute noch diese ihre Bekenntnißschriften hat, so habe ich denn auch mit Recht keinen Grund, meinen aus Ueberzeugung und Gewissen hervorgegangenen Uebertritt zu bereuen. Ich bin auch gewiß, daß dieser mein Uebertritt mich so lange nicht reuen wird, so lange es in evangelischer Kirche erlaubt ist, Gottes Wort so zu verstehen, und zu glauben, wie es in diesen Bekenntnißschriften ausgesprochen ist, oder so lange es erlaubt ist, zu glauben, was die evangelische Kirche glaubt, und von jeher geglaubt hat. Und Gottlob, bis jetzt wurde durch Gottes Gnade der evangelischen Kirche nicht nur die Freiheit erhalten so zu glauben, sondern auch selbst noch so zu lehren.

Ich hoffe auch nicht, daß wir dieser Freiheit so schnelle sollten beraubt werden. Aber auch selbst im Zeitlichen habe ich keine Ursache zur Unzufriedenheit. Mein treuer Gott und Herr hat bis auf diese Stunde so gnädig für mich gesorgt, daß ich ihm nicht genug danken kann. Freilich das gestehe ich, daß auch mein Stand und Gang in evangel. Kirche nicht ohne Anfechtung und Leiden war, und daß mir diese, wenn ich sie vorausgewußt hätte, den Kampf sehr würden erschwert haben, den es mich kostete, eine Kirche zu verlassen, der ich von Kindheit angehörte, die ich liebte, und um mancher schönen Gottes-Wahrheit wegen schätzte. In dieser Beziehung habe ich bei Kenntniß meiner Schwachheit oft schon geäußert, daß ich glaube, die größte äußerliche Macht hätte mich zu solchem Schritt nicht vermocht. Der Herr aber hat mir's verborgen, und durch seine Kraft gethan, was meiner Schwachheit zu schwer gewesen wäre. Sein h. Name sey gepriesen. Mein sehnlichster Wunsch ist nur der, daß auch in jener Kirche, die ich verließ, so wie in der, in die ich eintrat, und aller Orten, Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, immer mehr aufgehen, recht helle leuchten, und viele, viele Menschen erleuchten möge, auf daß die selige Zeit bald komme, da seyn wird Eine Heerde und Ein Hirt. So viel als Antwort auf Ihren Brief.

Im Uebrigen, lieber Freund und Bruder, wünsche ich von Herzen, daß dieser Ihr Schritt für Sie nach Geist, Seele und Leib in Zeit und Ewigkeit möge gesegnet seyn. Ich hoffe zu Gott, daß auch Sie aus keinem andern Grunde in diese Kirche eintreten, als weil Sie ebenfalls in den Bekenntnisschriften dieser Kirche jenen Glauben wieder fanden, den Sie durch fleißiges Forschen in h. Schrift gewonnen haben, und weil auch Ihr Gewissen Sie nöthigt einen Glauben frei zu bekennen, der mit Gottes Wort übereinstimmt, und der Seele wahren Frieden gibt. Bei Vielen ist leider dieser Schritt oft weiter nichts, als ein Vertauschen des Aberglaubens mit dem Unglauben. Mitten in der evangelischen Kirche sind sie unevangelisch. Werden dann die irdischen Hoffnungen getäuscht, die vielleicht im Hintergrunde standen, tritt Kreuz ein, woran es bei solchen Schritten und überhaupt in der Welt nicht fehlt, so stehen sie dann da ohne Trost und ohne Kraft, denn Christus, die rechte Gerechtigkeit und Stärke, fehlt, und der Versucher tritt wohl auch noch hinzu, und macht ihnen ihren Schritt zur Sünde, und gibt ihnen ein, daß hierin die Schuld alles des Kreuzes liege, womit Gott sie heimsuche. Ich habe

aus diesem Grunde Manchem schon abgerathen. Ueberhaupt Leute, die nicht durch Gottes Gnade das rechte und ewige Licht, Jesum Christum, als von Gott uns gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, gefunden haben, würden am Besten thun, dort stehen zu bleiben, wo sie stehen, keine Kirche gewinnt an ihnen, am allerwenigsten Gottes Reich. Ihr Brief hat mir zwar über den Grund Ihres Glaubens keinen Aufschluß gegeben, ich hoffe aber gewiß, er wird kein anderer seyn, als den Gott selbst und alle Apostel gelegt haben, Jesus Christus, unser theurer und einziger Heiland. Ihr redliches Forschen in h. Schrift, die aller Orten von diesem Grunde zeugt, ist mir Bürgschaft für meine Hoffnung. Der einem Kornelius den Petrus zusandte, daß er ihm, wiewohl er fromm und gottesfürchtig schon war, dennoch den Glauben an Jesum Christum verkündigte, der sorgt auch heute noch dafür, daß es einer aufrichtigen und redlichen Seele gelinge. Lassen Sie sich nur durch alle Schimpf- und Spottnamen, womit die Welt sehr freigebig ist, nicht abhalten, Den offen und frei zu bekennen, in dessen Namen allein unser Heil ist, und Der sich auch unserer in keinen Umständen geschämt hat. Nicht nur der Name Pietist, Mystiker, Separatist u., auch der Name: Christ, war einst Schimpfname.

Herr Domkapitular Jäck, mein Inquisitor, pflegte sein Herz — man sollte glauben fast — mit beifender Ironie zu verrathen. Er sprach nämlich: Solche Herren beten gern viel, und da wird es auch möglich seyn, daß er mit Gottes Gnaden wieder auf den rechten Weg kommt. Wenn man einmal Einen Zweifel hat, macht man sich gern noch einige andere dazu, damit man Ursache hat, unzufrieden zu seyn! Herr Domkapitular Dohsheimer hat sich sehr liebreich genommen; nur konnte er nicht begreifen, wie ich noch Abendmahlreden halten konnte, da ich an Brodverwandlung zweifelte!! Nachdem ich für den Antrag: in das Seminar zu gehen und darin mich von einem Theologen aus der Verirrung zurückführen zu lassen, höflichst gedankt hatte, schied ich ganz froh von

Mainz nach Haus, um nun den härtesten Augenblick auch noch zu überleben, nämlich, meine schwache, alte Mutter mit dem Resultat bekannt zu machen, und sie zur thränenvollen Scheidung vorzubereiten. Ohne Gottes Beistand wäre mir dieses ein unübersteiglicher Berg gewesen; ich mußte bei ihr eine Krankheit befürchten, denn sie liebte mich, als ihr jüngstes Kind, mit einer Liebe, welche nur eine brave Mutter schildern kann. Ich vermag es nicht. Auch ich liebte sie stets mehr und mehr, je besser ich mit dem Evangelio vertraut wurde. Niemals in meinem Leben war mir das Herz schwerer, als zur Zeit, wo ihre Abreise nahe. Nur ein Blick gegen Himmel mit gläubigem Vertrauen vermag in solcher Lage aufrecht zu erhalten. Gewissen und Jesus gehen aber der Mutter vor, Matth. 10, 37. Marc. 3, 31. Gott segne sie für ihre Liebe. Jetzt lebt sie bei meinem Bruder, Rector Selterich in Seligenstadt a. M., und lacht über ein von gewisser Seite herkommendes Gerede, als sey sie über meine gethanen Schritte untröstlich, und lebe mit mir in großer Spannung. Als Mutter, welche früher in dem Bewußtseyn, daß all ihre Kinder wohl versorgt wären, großen Trost gefunden, fängt sie eben freilich wieder zu sorgen an, wie ich etwa in der evangelisch-protestantischen Kirche anständige Versorgung erhalten möchte, damit ja nicht jene meine Feinde, welche zu ihrer größten und schmerzlichsten Verwunderung sich im Dienste eines römisch-katholischen Gottes mit stumpfgeschriebenen Klagsfedern geschmückt haben, eine Art von Triumph feiern zu können Gelegenheit fänden. Ich meines Theils beneide Keinen solches Triumphes, und gestehe, daß evangelisch-protestantisches Trockenbrod besser mundet, als römisch-katholisches Honigbrod.

Den Tag nach meiner Ankunft von Mainz zeigte ich einer an einem bestimmten Hause versammelten Anzahl Ortseinwohner meine Absehung an — (in die Kirche durfte ich nicht mehr, und ein Zimmer hätte die Leute nicht gefaßt) — ermahnte sie mit wenigen Worten zur Geduld, Nächstenliebe, besonders aber zur festen Zuversicht auf Gott, den Vater aller Menschen, zum Glauben an Jesum Christum, und zur Hoffnung auf die göttlichen Verheißungen, und machte sofort Anstalt, das Pfarrhaus zu räumen und wegzuziehen. Um alle Relation mit der Gemeinde zu vermeiden, zog ich nach Frankfurt, um in der Verborgenheit und Ruhe meiner Gesundheit aufzuhelfen und die erhaltene Bedenzzeit nützlich anzuwenden. Den geliebten Lesern wird es besser, als mir selbst, bekannt seyn, welche falsche Gerüchte bisher meine Feinde auszustreuen bemüht waren, und daß mancher Herzen Gedanken offenbar wurden.

Das bischöfl. Ordinariat griff berichtlich eingereichte Beschuldigungen als wahr auf, wandte sich an den kathol. Kirchenvorstand zu Frankfurt, welcher in der Person des Herrn Stadtpfarrers B. bei der Polizeibehörde, die mir Aufenthalt gestattet hatte, meine Entfernung von Frankfurt erbitten mußte; denn ich sey ein Pietist, halte Versammlungen, bearbeite die kathol. Gemeinde zu Holzhausen für meine Pläne und schimpfe auf die heilige Kirche. Gott weiß aber, daß dieß Lügen sind, und daß ich sogar in der Stille und Verborgenheit Besuche anzunehmen fürchtete. Aber die Polizeibehörde der freien Stadt, obgleich aus Gefälligkeit gegen den kath. Kirchenvorstand alsobald nachgebend, gestattete noch auf geschehene Einsprache und Widerlegung solcher lügenhaften Beschuldigungen 10 Tage Verschub,

bis ich im Großherzogthum Hessen ein Logis gemiethet hätte.

Am zweiten Osterfeiertage zeigten mir zwei Katholiken von Holzhausen an, daß 48 kath. Seelen sich zur evangelischen Kirche bekenneten und des nächsten Tages beim evangelischen Pfarramte die Anzeige davon machen wollten. Sie hätten bisher immer auf meinen Uebertritt gewartet; aber da ich ihnen die Zeit zu lange machte, wollten sie mir vorangehen. Auch hätte am ersten Ostertage schon ein Katholik seinen Uebertritt durch das Abendmahl in der evangelischen Kirche zu Holzhausen gefeiert. Ich ermahnte sie zum Gebete und zur bedächtigen Prüfung, hieß sie auch bei'm kath. Pfarramte Holzhausen den Entschluß ankündigen, und sandte sie zurück. In derselben Woche noch, den 24. April, gerade an meinem Geburtstage, machte ich dem bischöfl. Ordinariate die Anzeige, daß ich mich zum Uebertritt in die evangelisch-protestantische Kirche bei einem Hochwürdigsten Obergericht gemeldet hätte.

Zu bemerken wäre noch, daß während der ganzen Krisis gerade evangelische Geistliche sich bemüheten, mich zum Rücktritt in meine Kirche zu bewegen. Aber es war immer der Fall, daß, wenn sie von mir weggingen, sie mit meinem Vorhaben ganz einverstanden seyn mußten. Unter Anderen sagte mir ein Hr. Candidat: Hofner in Berlin habe dem Luz in Baiern, Decanats München, geschrieben, „der lutherische Teufel sey schwärzer als der katholische.“ Daß Luz den unglücklichen Rückschritt in die römische Kirche gethan, ist leider eine bekannte Sache; dafür wird er auch von seiner heiligen Mutter, wie Pfarrer Boos, bis in den Tod geplagt werden. Daß ferner der lutherische Teufel schwärzer sey, als der katholische, ist ganz begreiflich, weil auch die Lu-

therische Hölle heißer brennt; denn die Katholiken haben einen guten Theil Hölle Feuer zum Fegen herausgenommen, und tödten ganz zauberisch dieses Fegfeuer mit Messen, Ablässen, Almosen, Fasten, Beten, Wallfahrten und Geldspenden u. u. Die Katholiken haben auch noch darum einen weniger schwärzeren Teufel zu fürchten, weil sie auf Erden in größerer Finsterniß, Unbekanntschaft mit dem Evangelio und größerer Mechanik der Religion schlafen, während die Lutherischen ihre heil. Schrift, ihre Gerechtigkeit aus dem Glauben und ihre theuer erkaupte evangelische Freiheit nicht theuer genug achten. Ich möchte aber bezweifeln, ob die lutherische Kirche mehr Mängel und räudige Schaafse als die katholische habe? Ist auch der edle Geist der Reformation hier und da erstorben, so liegt dafür die kathol. Kirche in ihrem alten Tod, und ist stets bereit, evangelisches Leben auszuspeien. Ich schrieb an Herrn Gofner, und erhielt ein Antwortschreiben, welches, da mir dessen wörtliche Aufnahme zum Drucke nicht gestattet wurde, im Ganzen dahin gehet, daß Herr Gofner sich weder über Luzens Uebertritt noch über seinen Rücktritt gefreut, über letzteren aber sehr betrübt habe; daß Luz vorwärts und rückwärts gegangen sey, ohne seinen, des Herrn Gofner, Rath oder Widerrath; daß er (Herr Gofner) seinen Uebertritt nicht bereue, weil er ihn nicht eigenwillig, sondern von Umständen, durch die Gott gesprochen habe, getrieben, gethan hätte; daß das Wort, welches man ihm in Mund und Feder lege, nicht von ihm, sondern vom alten Prediger Schöner in Nürnberg schon vor 30 Jahren geäußert worden sey und nicht anders laute, als: der lutherische Teufel ist so schwarz als der katholische.

Webrigens hat der liebenswürdige Brief des Herrn Pfarrers Gohner eben so wie der des Hrn. Denhöfer für mich so viel Lehrreiches, daß ich gerührt von deren evangelischem Geiste und Sinne meine tiefste Achtung nicht verschweigen, und nur wünschen kann, es möchten sich gewisse Menschen enthalten, diesen würdigen Geistlichen der evangel. Kirche Gedanken zuzuschreiben, welche eine Reue ihres Uebertritts oder noch eine alte Anhänglichkeit an die römische Kirche vermuthen lassen.

Nachdem ein Großherz. Hess. Hochwürdigstes Oberconsistorium zu Darmstadt unter dem 2ten Mai meinen und mehrerer Katholiken von Holzhausen Uebertritt gestattet, und Ein Großh. Hochehrwürdiges Decanat Rodheim die Neubekehrten geprüft hatte, fand die Uebertrittsfeier am 24ten Mai in Gegenwart von acht evangelischen und, wie man mir versicherte, auch zwei katholischen Geistlichen statt, worüber das bei dem Verleger dieses Werkes in Friedberg erscheinende „Intelligenzblatt für Oberhessen“ Folgendes enthält:

„Wer da wähnt, daß Sinn für Religiosität und Kirchlichkeit bei uns erstorben sey, der konnte sich am 24ten Mai zu Holzhausen eines andern belehren.“

„An diesem Tage sollte nämlich die feierliche Aufnahme von 46 katholischen Bewohnern des Ortes in die protestantische Kirche statt finden; ein Umstand, welcher schon seiner Neuheit wegen eine außerordentlich große Menge von Menschen — wir sagen gewiß nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß wohl 4 bis 5000 Menschen anwesend waren — aus den näheren und entfernteren Orten der Umgegend herbeigezogen hatte.“

„Um 9 Uhr versammelte der erste protestantische Geistliche, Herr Decan Gebhard von Rodheim, die Catechumenen und übrigen Beichtfinder, welche an der Hauptvorbereitung in der Kirche Antheil zu nehmen verhindert waren, in dem Schulzimmer, und hielt ihnen daselbst eine herzliche Beichtrede. Hierauf sollte der feierliche Zug in die Kirche gehen, es geschah aber, was zu erwarten war. Die Kirche war be-

reits vor dem Geläute so von Menschen angefüllt, daß nun weder Geistliche noch Organist noch Catechumenen nur hineinkommen konnten. Darum mußte schnell zur Anordnung eines Gottesdienstes im Freien geschritten werden, was so Viele der Anwesenden schon vorher — theils um Gefahr zu verhüten, theils um eine größere Anzahl an dem Gottesdienste Theil nehmen zu lassen — gewünscht hatten. Eine passende Stelle hierzu war bald gefunden.“

„Vor dem Orte stehen auf freiem und grünem Plage einige ehrwürdige Linden. Diese schienen ganz geeignet, daß unter ihrem Dache die heilige Handlung vorgenommen wurde. Die Veranstaltung dazu war schnell getroffen, indem man einige Tische zusammenreichte, die herbeigeholt wurden, und von denen Einer als Altar diente. Sofort begann ein feierlicher Gesang, nach dessen Beendigung der Pfarrvicar von Rodheim, Herr K n a b e, die Predigt über Joh. VIII, 12. hielt, in welcher er die Bedeutung der Feier entwickelte und seinen Wunsch zur Vereinigung der beiden Confessionen anknüpfte. Hierauf sprach Hr. Decan Gebhard salbungsvolle Worte an die Anwesenden und schloß mit der Anforderung zur Ablegung des Glaubensbekenntnisses. Da erhob sich in ihrem Namen der frühere katholische Geistliche, Herr Helferich, und legte in kräftiger und feuriger Rede das protestantische Glaubensbekenntniß ab, welchem, auf die Frage, ob die Catechumenen sich zu demselben bekennen, ein Ja erfolgte. Diesem gemäß wurden sie für angenommen erklärt, und nun knieten sie nieder, um die Weibe zu erhalten. Als sie darauf von dem Geistlichen nochmals ermuntert worden waren, im Glauben fest zu beharren und sich eines frommen und christlichen Lebens zu befleißigen, empfingen sie das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Ein Gotteslied machte den Beschluß.“

„Wir mochten es als einen interessanten und äußerst bedeutenden Zusatz zu der ganzen Feier ansehen, daß die protestantische Gemeinde nach geendigtem Gottesdienste dem früheren kathol. Seelenbirten mit einem kostbaren Exemplare der Bibel auf sammet'nem Kissen ein Geschenk machten, das er nicht besser erwidern zu können glaubte, als indem er ihnen nach einigen Einleitungsworten die Stelle aus Jesus Sirach (XIV. in andern Ausgaben XV — 22. und folg.) daraus vorlas: „Wohl dem, der stets mit Gottes Wort umgethet, und dasselbe ausleget und lehret u. s. w.“

„Während der ganzen Feier, die durch das schönste Frühlingswetter begünstigt wurde, hatte bei der außerordentlichen

Menschenzahl die größte Stille geherrscht, nicht die geringste Unordnung das seltene Fest gestört. Nicht nur erkannte man bei denen, welche es zunächst anging, die tiefste Rührung, sondern auch in dem ganzen großen Kreise der Umstehenden bemerkte man die größte Andacht, war die innigste Theilnahme an dem Akte sichtbar, so daß man Vieler Augen in Thränen schwimmen sah.“

„Eben so stille, als man zusammengekommen war, trennte man sich wieder nach beendigtem Gottesdienste, und gewiß verließ ein großer Theil derer, die von Weitem gekommen waren, die Stätte und den Tempel, „der nicht von Menschenhänden erbaut war“, mit frommen Gefühlen und schönen Vorsätzen für die Zukunft.“

Folgendes sind die Worte des Herrn Decans Gebhard:

Sie, mein theurer Freund und Bruder, sind also fest entschlossen, von der durch menschliche Zusätze vermehrten Religion Jesu, zu der gereinigten oder evangelischen überzutreten mit den Sie umgebenden Brüdern und Schwestern, deren Lehrer Sie gewesen sind. Ehe Sie diesen gefaßten Entschluß ausführen und diesen wichtigen Schritt thun, ist es nicht nur natürlich, sondern auch erforderlich, daß Sie zuvor ein freimüthiges und öffentliches Bekenntniß ablegen, daß Sie fest überzeugt sind, daß die evangelische Lehre unter allen Religionen, oder Lehrgebäuden, oder Anweisungen zur Verehrung Gottes und zur Glückseligkeit, die gewesen und noch sind, die vorzüglichste und beste, diejenige ist, die unsern geistigen Bedürfnissen abhilft und ihnen wahre Befriedigung gewährt, ja diejenige, die unserm nach Licht und Wahrheit forschenden Geiste und unserm nach Ruhe und Zufriedenheit sich sehenden Herzen völlige Gemüge leistet.

Daher fordere ich Sie, im Namen der evangelischen Kirche, deren Diener ich bin, auf, ein solches Bekenntniß vor Gott dem Allwissenden, dem Zeugen und Richter unserer Gedanken, Worten und Handlungen, und vor dieser zahlreichen Versammlung, mit Herz und Mund abzulegen.

Was ich auf diese Aufforderung des Hrn. Gebhard erwiederte, heißt also:

Unser Fels ist nicht wie ihr Fels, des sind selbst unsere Feinde Richter, 5 Mos. 32, 31.

Ach! Daß mir doch tausend Zungen gegeben wären,
 um tausendfältig zu preisen Gottes Macht und Güte!
 „Der Herr ist gut und fromm, darum unterweist er die
 Sünder auf dem Wege; er leitet die Blinden recht und
 lehret die Blinden seinen Weg.“ (Ps. 25, 8—9). „Der
 Herr ist unser Licht und Heil, vor wem sollten wir uns
 fürchten? Der Herr ist unsers Lebens Kraft, vor wem
 sollte uns grauen?“ (Ps. 27, 1—2). „Du, o Gott!
 bist der Ruhm unserer Stärke, und durch deine Gnade
 wird unser Horn erhöht!“ (Ps. 89, 18). „Du machtest
 zwar, daß unsere Freunde und Nächsten, selbst unsere
 Verwandten sich ferne von uns thaten“ um unsers Glaubens
 und der Religion unserer h. Väter willen, „darum
 setzen sich so Viele wider uns und sagen von unserer Seele:
 sie hat keine Hilfe bei Gott.“ (Ps. 88, 19 und 3, 2—3).
 „Aber wenn sich schon ein Heer wider uns leget, so fürcht-
 tet sich doch unser Herz nicht, und wenn sich Kriege wi-
 der uns erheben, so verlassen wir uns auf dich.“ (Ps. 27,
 3). „Wo du, o Herr! nicht bei uns wärest, wenn die
 Menschen sich wider uns setzen, so verschlängen sie uns
 lebendig!“ (Ps. 124, 2—3). „Aber so unsere Wider-
 sacher an uns wollen, um gar unser Fleisch zu fressen,
 müssen sie entlaufen und fallen“ (Ps. 27, 2.), denn unser
 Fels ist nicht wie ihr Fels, des sind sie jetzt selbst als
 unsere Gegner Richter.“

Wie als feierten wir heute unsern rechten Geburts-
 Tag erst; wie als gingen wir heute zum erstenmale zu
 Gottes h. Tische; nicht anders, als träten wir heute erst
 in den rechten Gottesdienst, ohne zuvor den Geruch des
 Lebens gerochen zu haben, — stehen wir hier, um uns
 des Herrn zu freuen, der sich gewürdigt hat, auf uns
 unwürdige Kinder gnädig herabzublicken. Wir, mit ein-
 ander dem Herrn aufgewachsen, geboren durch bessere

Erkenntniß seiner h. Offenbarung; wir, Ein Herz und Eine Seele mit einander und auch mit all Jenen, welche in der Gemeinschaft des nämlichen Glaubens, derselben Hoffnung und Liebe stehen, wir feiern heute unter den Augen der versammelten Gemeinde unsere Freude über die erlangte evangelische Freiheit, welche wir in Erwartung dieses Tages zwar schon im Geiste schmeckten, welche besiegelt und theuer erkauft ist durch Jesu h. Blut und so vieler Blutzegen heldenmüthige Aufopferung, und welche jugendlich frisch, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, vor mehr denn dreihundert Jahren auf der Reformatoren schmetternden Posaunenruf aus Jericho's Trümmern hervortrat. Wir feiern heute den Triumph jenes Glaubens, welcher von den bibelscheuen Feinden der Wahrheit stets und allezeit, bis auf unsere Tage herab, schmähsig verhöhnt und verdächtigt wurde. Wir feiern den Triumph, den Gott uns gab über unsere zahlreichen Feinde, die er aber segnen möge mit seiner Rechten, indem sie uns blos aus Unwissenheit zu verfolgen suchten. Herr verzeihe ihnen, sie wissen nicht was sie thun.

Mein Uebertritt, ihr mir an das Herz gewachsenen Brüder und Schwestern, und mein Uebertritt, der ich euch voranzugehen das Glück habe, ist freilich ein gerader Gegensatz gegen die römisch-katholische Kirche, ein factischer Beleg unserer Zerwürfniß mit ihr, welche leider im Flusse der Zeit den unglückseligen Charakter angenommen, daß sie außerhalb ihres künstlichen Zaunes, außerhalb ihrer wohlverpichteten Scheidewand, nichts als Tod und Irthum, geschweige noch Jesu Kirche, zu finden glaubt. Aber deswegen wollen wir doch keinesweges den Katholiken unsere brüderliche Liebe versagen, wenn auch die Wahrheit aller Menschen-Erfindung und Lüge den Krieg ankündigen muß; keinesweges wende sich unser Herz von

ihnen, um so weniger jetzt, wo wir uns mit Bedauern erinnern, daß auch wir einst eiferten für das eitle Geseß ihrer Priesterherrschaft; daß auch wir einst waren Thoren und Irrende, dienten der Sinnlichkeit, wurden gefaßt und haften wieder; jetzt, wo wir wissen, daß wahres Christenthum, unbeschadet der Wahrheit, die Scheidewand niederzureißen, nicht aufzubauen lehrt; daß uns in der h. Schrift die Samaritanen-Liebe als belehrendes Beispiel der brüderlichen Handreichung für alle dürftige Menschen dargestellt werde und oberster Grundsatz unsers evangelischen Glaubens der Spruch des Propheten Malachiä sey: haben wir nicht Alle einen und denselben Vater? hat nicht ein und derselbe Gott uns erschaffen? Warum verachtet ein Jeder aus uns seinen Bruder! Mal. 2, 10.

Dieser unser genehmigte Uebertritt ist aber auch ein Beweis, wie mein schriftlich eingereichtes Glaubensbekenntniß keines einzigen unevangelischen Satzes wegen zurückgewiesen wurde, sondern sich einer vortheilhaften Würdigung zu erfreuen hatte; er ist ein schlagender Beweis, daß unsere religiösen Ueberzeugungen nicht etwa die teuflische Frucht einer kränklichen Gemüthlichkeit, auch nicht der eitle Flimmer einer Heuchelei und Täuschung, auch nicht der kecke Schritt eines versteckten Troges, am allerwenigsten aber die Außgeburt des Dünkels, gottbegeistert zu seyn und über der h. Schrift mit den stolzen Schwingen der Vernunftwillkühr zu flattern, genannt werden mögen; sondern vielmehr, daß wir, durch unsere unbefangenen, mit Gebet verbundenen Bibelbetrachtungen auf rein evangelische Elemente als auf den rechten Glaubensfels der wahren Kirche Gottes gerathen, würdig erachtet wurden, in den liebevollen Schoos der evangelisch-protestantischen Kirche aufgenommen zu werden; einer

Kirche, von welcher mir Niemand sagen mag, daß sie heißhungerig nach Schwärmern und Irgeistern hasche.

Darum ist von nun an unser Fels nicht mehr wie ihr Fels, des sind sie selbst als unsere Gegner Richter; denn ihr Fels ist weltbekanntlich ein Mensch sammt einer Dienerschaar, welcher großmächtig über die christlichen Brüder wie ein Erdenkönig herrscht und als Vermittlung zwischen Gott und Menschen betrachtet seyn will; ihr Fels ist weltbekanntlich ein Mensch, von dem die unlängbare Geschichte sagt, daß er mit Hilfe des weltlichen Armes die wahre Kirche Gottes zu zerstören suchte und sie mit des Schwertes Schärfe schlug, so daß er himmelschreiend Blut an seinen Fingern trägt. Unser Fels sey nur der h. Geist, welcher die Wahrheiten der Schrift, aller Verunstaltungen ungeachtet, herrlich hinausführen wird zum Sieg und Regiment; er sey das unsichtbar waltende Oberhaupt, Jesus Christus, der mit aller Kraft und Verheißung dasteht, wo Zwei oder Drei in seinem Namen versammelt sind; unser Fels ist der felsenfeste Glaube: Jesus, du bist der Sohn des lebendigen Gottes, du hast Worte des ewigen Lebens, wohin sollten wir gehen?

Unser Glaubensbekenntniß heißet aber:

1) Ich glaube und nehme von Herzen an all jene Lehren, welche im apostolischen und nicäischen und athenaischen Symbolum enthalten und allen christlichen Confessionen gemein sind. Nämlich: ich glaube an Gott Vater, Gott den Sohn, und Gott den heil. Geist, an eine heilige allgemeine christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und an ein ewiges Leben.

2) Ohne Verdienst sind wir gerecht worden aus Gottes freier Gnade durch die Erlösung, welche durch Jesus

Christum geschehen ist. Darum verwerfe ich jede Werkheiligkeit und Genugthuung des Sünders.

3) In Christo sind wir der Sünde abgestorben und leben der Gerechtigkeit; sollen mit dieser Gerechtigkeit begnadigt der Heiligung nachjagen, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird. Man soll die Gnade nicht auf Muthwillen ziehen. Aber Werke sind kein Grund der Gerechtigkeit, die nur aus dem Glauben kommt; denn erst müssen wir gerecht seyn, bevor wir den Geist wahrer Gottesliebe besitzen können; erst muß in uns fern von Natur und Geburt für alles Göttliche finsternen Herzen die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen seyn, bevor wir am Tage wandeln können. Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Darum verwerfe ich die Gerechtigkeit aus Glaube und Werken, welche die römische Kirche lehrt.

4) Alle Menschen mangeln des Ruhms vor Gott, und werden aus Gnade selig; darum verwerfe ich den Tugendstolz, welcher Gott eine Rechnung macht und auf einem babylonischen Thurme eigener Gerechtigkeit den Himmel einnehmen will; ich verdamme den Wahn: man könne mehr thun, als man eigentlich schuldig sey.

5) Jesus ist alleiniger Mittler und Fürsprecher bei Gott, außer dem kein Heil ist. Er ist auch nicht bloß Lehrer der Wahrheit, Muster der Tugend und heiliger Gesetz-Geber, sondern er ist der Mensch, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte; er ist uns gemacht worden zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; er ist das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Darum verwerfe ich die Lehre der römischen Kirche, daß die Heiligen, besonders Maria und Petrus, Fürsprecher und Mittler bei Gott seien und angerufen werden dürfen; und verwerfe alle Weisheit der

Welt als Thorheit, sobald sie mit der Lehre vom Kreuze, vom erlösenden Blute des neuen Testaments im Widerspruche steht. —

6) Kein Mensch kann Sünden abbüßen; keiner durch gottesdienstliche Gebräuche und Uebungen der Andacht die Seligkeit verdienen; keiner durch Gelübde höhere Heiligkeit erlangen; keiner durch Werke weder sich noch Andere den Himmel eröffnen. Ich halte mich mit der evangelischen Kirche bloß an Jesu Heiligkeit und Verdienst. Darum verwerfe ich den Pietismus, der im Frömmeln und Henseln selbstbeliebte Heiligkeit sucht, und besonders in dem Mönchthum sein schrecklich Wesen treibt; ich verwerfe Eölibat- und Fastgebot, Wallfahrten, Bruderschaften, Professionen und den einträglichen Schatz überflüssiger Heiligenverdienste, wozu der Pabst den Schlüssel führt.

7) Jesu Kirche ist eine Braut ohne Runzeln und Flecken, und nur die Heiligen durch den Glauben sind seine auserlesenen Schaafte, welche des Hirten Stimme hören. Auf unsichtbare Weise leitet Jesus — das einzige Oberhaupt — die Kirche, seinen h. Leib, und hat keinen Statthalter eingesetzt. Die sichtbare Kirche, von vielen Gottlosen untermenget, ist bloß der Acker, worauf der Herr seinen Waizen bindet, die Pflanzschule der unsichtbaren eigentlichen Kirche Gottes, und hat bloß das Bekenntniß des Mundes zum Kennzeichen. In Jesu heiliger Kirche, welche nebst lauterer Verkündung des Evangeliums auch noch richtige Auspendung und würdigen Empfang der heil. Sakramente hat, gilt das Gesetz freier Brüderschaft, und wird Keiner Meister seyn wollen, weil nur Ein Meister ist, Jesus Christus. Darum kann ich nicht glauben, daß die römisch-katholische Kirche die Mutter und Lehrerin aller Kirchen und die alleinselig-

machende sey, als wenn außer ihr kein Heil wäre. Ich kann dem römischen Bischöfe als Statthalter Jesu Christi keinen Eid des Gehorsams leisten, ja nehme meinen bereits geleisteten zurück. Die h. Schrift verwirft auf das Deutlichste Hierarchie und päpstliche Macht über die Gewissen und den Glauben der Christen.

8) Die h. Schrift war das einzige Mittel, zur echten Wahrheit der Kirche Gottes wieder zu gelangen, als man vor Gott seine eigene Gerechtigkeit aufbauen wollte, sich stützend auf Aussprüche des Gutdünkens der Menschen, der Bischöfe, Päpste und Concilien. Der Geist, welcher aus der Schrift wehet, richtet Alles, auch die Tradition, und verworfen muß werden, was mit der Schrift im Streit lebt. Der h. Geist aber ist nicht allein in Petrus und Paulus, sondern oft deutlicher sprechend auch in einem Stephanus und Agabus zu Hause. Nicht der Papst allein, welcher nach seinem Vorgeben als Haupt durch seine Anwesenheit auch die größte Minorität der Bischöfe zu einem Concilium macht, nicht er allein ist der Träger des h. Geistes und des Schriftschlüssels. Ein echt evangelischer Laie kann ihn verstummen machen. Darum kann ich mich nicht im Geringssten entschließen, alle Beschlüsse der tridentiner Synode zu glauben und Andersdenkende zu verdammen, weil sie diese Synode verdammt hat. Des Conciliums letzte Worte waren: *Cunctis haereticis, Anathema, Anathema*. Kein Mensch kann den Himmel verschließen, denn Jedermann kann durch herzlichen Glauben an die Lehre vom Kreuze den Himmels Schlüssel erlangen, welchen Jesus auf eine felsenfeste Glaubenserklärung der Apostel für die Kirche hingab. Kein Mensch kann dem Christen die Schrift verschließen oder entziehen, keiner erhebe sich eigenmächtig über seine

Brüder, denn Alle sind sie Diener und Knechte der Kirche in Hinsicht auf Jesum das Oberhaupt.

9) Ich verwerfe die Lehre von sieben heiligen, von Jesu Christo selbst eingesetzten, Sakramenten; denn Jesus hat nur zwei Sakramente eingesetzt, als Taufe und Abendmahl, und nur diese zwei haben alle die zu einem Sakramente gehörigen Requisite (Forderungen). Mehr als zwei sind auch nicht nöthig, um die Kraft der Erlösung in uns zu besiegeln. Darum verwerfe ich den Mystizismus, besonders auch den, welcher in sieben Sakramenten, in dem „ex opere operato,“ in der Messe und in den Segnungen gar mancherlei Dinge in der römisch-katholischen Kirche sein gräulich Wesen treibt. Ich verwerfe die mystische Lehre von der sogenannten Transsubstantiation, und daneben die Ohrenbeichte als nöthig zur Verzeihung der Sünden, weil sie leicht die wahre Buße verdrängt.

10) Ich verwerfe den Ablass des Papstes, und kenne bloß den biblischen Ablass an, daß nämlich Gott täglich ablasse, der Gerechten wegen die Gottlosen auszurotten, und verbiete, des Weizen wegen das Unkraut vor der Erntezeit auszuraufen. Wahre Buße führt den Ablass beständig bei sich, und überhebt die Gläubigen der Unannehmlichkeit, auf eines Papstes seltene Guld zu warten.

11) Ich verwerfe die römisch-katholische Lehre eines Fegfeuers; denn wenn man auch annehmen möchte, daß Gottes Plan, die Menschheit durch den Glauben an Jesus für den Himmel zu befähigen, noch für fernere Welten berechnet sey, so kann ich doch in der h. Schrift nirgends eine Stelle finden, welche mich zur Annahme eines Fegfeuers bestimmen könnte. Nach Röm. 1, 18. werden sogar die Heiden für Himmel und Hölle gerichtet, wie vielmehr die Christen. Das Böse, welches auch dem Gerechten

noch, wenn er ihm den Kopf zertritt, in die Ferse sticht, wird durch den Tod mit dem Leibe abgestreift. Der Tod, zuerst Strafe der Sünde, ist durch Christus Tilgung des Sündlichen an den Glaubigen. Wofür also Fegfeuer? Wofür Todtenmessen, Ablasszettel, Bücher, schändlicher Mißbrauch des h. Mahles, als wahre Entkräftung des Bußseifers?

12) Ich verwerfe letzters Bilder- und Reliquien-Verehrung aus demselben Grunde ihres bibelfremden Characters; und sie ist der Mutterstock großer Verirrungen des Volkes, wie auch vieler Geislichen gewesen.

Bei diesem Glauben laßt uns leben, aber kein evangelisch todtes Leben, sondern stets wachsend an innerer Glaubensstärke und befestigt bis in den Tod, damit wir zunehmen an allerlei Erkenntniß und Erfahrung und prüfen können, was das Beste sey, auf daß wir sind unanständig und lauter bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die Jesus Christus in uns wirkt. Ph. 1, 9. Und ich habe die zuversichtliche Hoffnung, daß wir in keinem Falle werden zu Schanden werden; daß, der in uns angefangen hat das gute Werk des Glaubens, der wird es auch vollführen. Guer Wandel sey nur der göttlichen Lehre würdig, damit, ich mag kommen und euch sehen, oder weit entfernt seyn, ich von euch höre, daß ihr jetzt mit der evang. Gemeinde hier feststehet in Einem Geiste, und mit Einem Sinne gemeinschaftlich kämpfet für den Glauben an das Evangelium. Ph. 1, 27. Darum wandelt mit aller Demuth und Sanftmuth, besonders in Geduld, vertrage Einer den Andern mit Liebe. Seyd fleißig zu halten das Band des Friedens, als Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch zu einerlei Hoffnung berufen seyd. Ein Herr, Ein Glaube,

Eine Taufe, Ein Vater unser Aller, der ist über euch Alle, durch euch Alle und in euch Allen. Eph. 4, 2—6.

So empfehle ich mich und euch Gott und dem Worte seiner Gnade, ihm, der mächtig genug ist, uns zu befestigen und mit allen Geheiligten das beschiedene Erbtheil zu geben, Apstlg. 20, 32. Ich empfehle euch, als wie durch die Wärme des Glaubens an die freie Kraft der Gnade Gottes, wie durch den Glauben an den einstimmigen Befehl der ganzen hl. Schrift neugeborne Kinder, der seelsorglichen Pflege eines hochwürdigen Decanats und Pfarramts. Ich empfehle euch der Liebe und brüderlichen Aufnahme der evangel. Gemeinde und unter den Schutz des würdigen Ortsvorstandes.

Euch, die ihr Alle hier versammelt seyd, fordere ich auf das Nachdrücklichste zur gewissenhaften Beantwortung der wichtigen Frage auf: auf welchen Felsen des Glaubens ihr eure seligen Hoffnungen gebaut habt? und bitte euch, nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit dem Geiste Gottes zu Rath zu gehen, damit euch dieser Tag im gesegneten Andenken bleibe. Lernet heute von uns euer Glück schätzen, schon lange im Besitze der evangelischen Freiheit gelebt zu haben.

Ach Gott! Lieber Vater! Segne Fürst und Volk mit deiner Rechten, und gieße deinen Geist aus über die Christenheit in deutschen Landen, damit einmal wieder Treue und Glaube, Lust und Liebe zum Evangelium allgemeiner werden, damit wahrer Gottesdienst im Geiste und in der Wahrheit eiteln Pomp, Ceremonie und leeres Spiel eines selbstbeliebten Gottesdienstes vertreibe, und jede Scheidewand zwischen Christen niedergerissen werde. Segne besonders die hiesige Gemeinde, und gib Kraft, Sieg und Muth all Jenen, welche noch auf halbem Wege stehend kämpfen mit Vorurtheil, Weib, Mann, Erbschaft

und andern irdischen Bänden, damit auch sie bald dem Worte Gottes Zeugniß ablegen und beweisen, daß sie mit Einem Opfer am Kreuze, mit Einem Mittler und Fürsprecher, Jesu Christo, mit dem Einen Oberhaupte zur Rechten des Vaters, mit dem Einen Hirten und Bischöfe ihrer Seelen zufrieden seyen und verschmähen, Menschen mehr denn Gott zu gehorchen. Segne Vater die Kinder der neuen Bekenner deines Evangeliums, damit sie wachsen wie an Alter so an Gnade bei Gott und den Menschen. Amen.

Hierauf fuhr Hr. Inspector Gebhard zu reden fort:

Nun wende ich mich zu Euch, theure Freunde, die Ihr gleichfalls von der römisch-katholischen Kirche zu der evangelischen überzutreten entschlossen seyd, und vernommen habt, was Euer gewesener Lehrer frei und öffentlich ausgesagt hat, und frag' Euch im Namen der evangelischen Kirche:

1) Glaubst und bekennt Ihr auch, was Euer gewesener Lehrer glaubt und bekennt hat?

2) Wollt Ihr Euch auch in den Gehorsam der evangelischen Kirche ergeben, d. h. Euch als würdige Glieder derselben beweisen, bis in die Stunde, die Euch einst aus diesem Lande des Glaubens in das Land des Schauens hinüberführt?

So erkläre ich Euch, nebst Eurem gewesenen Lehrer, für Glieder der evangelischen Kirche; knieet nieder und empfanget den Segenswunsch derselben:

So nehmet hin den heiligen Geist, Schutz und Schirm vor allem Urogen, Stärk' und Hülf' zu allem Guten von der gnädigen Hand Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!

So habt Ihr denn, geliebte Freunde, Euch frei und öffentlich mit Herz und Mund zu der evangelischen Lehre bekennt! Wie glücklich seyd Ihr bei dem Bekenntnisse derselben! In einem traurigen und beklagenswerthen Zustande befandet Ihr Euch, nach der mir gegebenen Versicherung, als Glieder der nunmehr verlassenen — durch menschliche Zusätze vermehrten Religion Jesu! Ihr war't aller Glaubens- und Gewissensfreiheit, ja der Freiheit im Denken und Handeln beraubt. Euch war verboten, über die Lehrsätze, Vorschriften und Gebräuche Eurer Kirche nachzudenken und an dem Probier-

steine der Vernunft zu prüfen, ausdrücklich verboten, die heilige Schrift, die Haupterkennnisquelle des Christenthums, dieses wahre Lehr-, Trost- und Erbauungsbuch zu lesen. Ihr war't Maschinen, die hin- und hergetrieben wurden, Kinder, die sich wägen und wiegen lassen mußten, von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei. Euch waren die Augen zugethan, nun sind sie Euch geöffnet. Ihr war't weiland Finsterniß, nun seyd Ihr ein Licht in dem Herrn. Nun erkennt Ihr die Wahrheit, fennt Gott, den Schöpfer und Gebieter des Weltalls, richtig, wißt, an wen und was Ihr glauben sollt, wißt, daß Ihr den Höchsten und Unsichtbaren nicht durch Beobachtung äußerlicher Gebräuche, nicht durch Fasten und Kasteien des Körpers, nicht durch Hersagen gewisser Gebetsformeln und durch bloße Andachts- und Vusübungen verehren, seine Gnade und Gunst Euch erwerben und den Himmel verdienen konnt, sondern nur allein durch eine richtige Erkenntnis, durch edle Gesinnungen und durch ein frommes Leben. Nun habt Ihr Kraft zur Ausübung der Tugend, fühlt Euch in den Stand gesetzt, Euch selbst zu beherrschen, Eure Leidenschaften zu bezähmen, den innern bösen Trieben zu widerstehen oder, wie Paulus sagt, Euer Fleisch zu kreuzigen sammt den Lüsteu und Begierden. Nun genießt Ihr der Ruhe und des Friedens im Gewissen oder der Freude in dem heiligen Geiste, wißt, wie die ersten Christen, wie die Märtyrer der Wahrheit, Euch in jede Lage zu finden, nicht fehlt es Euch an Rath und Trost, stark genug fühlt Ihr Euch, alle Prüfungen des Lebens, alle, auch die schrecklichsten Leiden und den furchtbarsten letzten Feind, den Tod, muthvoll zu überwinden.

O wie sehr Ursache habt Ihr, den Herrn der Welt, den Regierer unserer Schicksale, zu loben, zu preisen und seinen Namen zu singen; denn er ist es, durch dessen weise Fügung und gütige Lenkung Ihr zu dem Bekenntnisse dieser Himmelslehre gelangt, die Religion Jesu in ihrer wahren unverfälschten Gestalt erblickt und ihrer Weisheit- und Tugendlehren, auch ihrer Tröstungen Euch erfreut; er war es, der Euch diesen Mann, der durch fleißiges Lesen der Bibel und eifriges Forschen in derselben zu der richtigen Erkenntnis der Religion Jesu gelangt war, als Lehrer zusandte, und der Euch, durch ihn, zu dem hellen Lichte des Evangeliums führte. Beweis't Euch aber auch dankbar. Theuer und werth sey Euch diese nunmehr angenommene evangelische Lehre; ehrt, liebt und schätzt sie, weil sie so wohlthätig auf die

Bildung Eures Verstandes, auf die Vereblung Eures Herzens und auf Eure zeitliche und ewige Glückseligkeit wirkt. Laßt sie seyn Eure Freundin, die Vertraute, vor der Ihr keinen, auch nicht den leisesten Wunsch Eures Herzens, keinen, auch nicht den geheimsten Gedanken Eurer Seele, verbergt; Eure Lehrerin, wo Ihr irrt und zweifelt; Eure Rathgeberin, wo Ihr unentschlossen auf dem Scheidewege steht; Eure Trösterin, wo Ihr leidet und Euch um Trost bange ist, und endlich der freundliche Engel, der Euch am Grabe die Hand reicht, um Euch in das Land der Vollendung hinüber zu führen. Entfernt sie nie von Eurer Seite. Sie sey Eure beständige Begleiterin; sie begleite Euch auf allen Euren Gängen und Schritten, begleite Euch zu Euren Freuden und Leiden, in Eure Gesellschaften und zu Euren Geschäften, und sey die Zeugin Eures ganzen Thuns und Lassens. Sie warne Euch vor Gefahren des Leichtsinns, des Unglaubens und der Verachtung des Großen, Erhabenen, Ehrwürdigen und Heiligen; sie lehre Euch Gewissenhaftigkeit in Erfüllung Eurer Pflichten und erhalte Eure Seelen rein und unbesleckt bis an den Tag Jesu Christi, wo Ihr die Früchte Eures Glaubens erndtet, der Seelen Seligkeit werdet theilhaftig werden.

Ihr übrigen Zuhörer aber, die Ihr Zeugen des feierlichen Gelübdes, das diese neubekehrten evangelische Christen abgelegt haben, gewesen seyd, freut Euch, daß sie, durch Lenkung der Vorsehung heute in den glücklichen Besitz dieser herrlichen Lehre gelangt; nehmt sie mit Bereitwilligkeit und mit Freuden auf in Eure Gemeinschaft, erweist ihnen alle Liebe und alle Dienste, unterstützt sie in dem angenommenen Glauben und tragt alles, was in Euren Kräften steht, dazu bei, daß sie in demselben beharren mögen bis an das Ende. Dankt aber auch dem Weltenherrscher und Weltenregierer, daß er es gefügt hat, daß Ihr schon frühe, ohne Mühe und ohne die harten Kämpfe, die diese Eure Brüder und Schwestern bestanden haben, zu dem Bekenntnisse dieser Lehre gelangt und schon von Jugend auf in derselben unterwiesen worden seyd.

Hierauf Gebet und die Abendmahlsfeier.

Nach gefeiertem Abendmahle, nach geschעהner Confirmation, und nach dem ertheilten Segen überbrachten mir Töchter des Orts auf einem sammetnen gestickten Kissen eine Prachtbibel zum Geschenke, und ich sprach an die Versammlung noch folgende Worte:

Ihr, geliebte Töchter! erweist mir mit diesem Geschenke eine Aufmerksamkeit und Liebe, welche mich in meinem Innersten rührt. In der Sache, die ihr mir lieb- reich darbietet, finde ich den für mich und Euch gleich bedeutsamen Wink, an Gottes Wort zu halten, fest und unerschütterlich darauf zu bauen, die h. Schrift als den Schatz der Weisheit und Geheimniß Gottes hoch zu schätzen und in ihr täglich zu forschen. Dank dem guten Gotte, daß er durch Dr. Martin Luther diesem seinem Buche so herrlich aus dem Staube, aus den Ecken und Ketten geholfen; Dank dem großen Reformator, dem braven, kräftigen Gottesknechte. Wer dieses Buch nicht liebt und liest, vielmehr noch, wer es scheuet und fürchtet, als wie ein giftspeiend Wesen, der wandelt in Finsterniß, gebun- den mit schmähligen Satzungen der Menschen, und der Geist Gottes ist nicht sein Begleiter. An dieses kostbare Geschenk sey mir das freudige Andenken an diesen Tag geknüpft, und ich verspreche Gott hier unter seinem freien Himmel, in den milden Strahlen seiner Maisonne gelobe ich ihm, dieses h. Buch nie in meinem eigenen, sondern nur in dem Geiste zu öffnen, in welchem es geschrieben ist. Gott segne euch, Kinder, mit seiner segenerfüllten Rechten, und stärke euch in dem echt-evangelischen Geiste euerer, jetzt auch unserer, Kirche.

Ich las noch einige Verse aus der hl. Schrift vor. Siehe oben.

Ein Gesang, geleitet von einigen Lehrern der Um- gegend, endete diese Feier, und die Menge Volks wogte nach allen Seiten hin, den Dahingeblichenen in Bes- geisterung für Gott Kunde zu bringen.

2562
—40



